

Hier hätte er aber so wenig im Auge behalten, daß der Schuß nicht den Gläubigen, wohl aber einige Schelmen am lateinischen Schulgebäude traf. Da gerade Schufe war, so wären die Krüden in Witterer Gefahr, getroffen zu werden. Wahrhaftig hätte aber der heftige Sturmwind die Kraft des Schusses gebrochen, so daß die Schrote und die von ihnen mitgeführten Glassplinter zwar einige Schütter noch trafen, aber dieselben nicht mehr zu verletzen vermochten. Der Glückling wurde in der Mitte der Stadt in einem Hause, in dem er sich zu verbergen suchte, durch die herbeigekommene Polizei festgenommen.

S u n n e 18 a u, 25. Nov. Heute früh um 7 Uhr hatten wir ein Schnee-Gewitter mit starkem Bliz und Donner und hat der Bliz auch in die Kirche in dem eine Stunde von hier entfernten Orte Amthöhäusen eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden, was ein großes Glück war, denn an ein Löbchen wäre bei dem heftigen Orkane, der schon seit einigen Tagen wüthet, nicht zu denken gewesen. Die Temperatur wurde auf das Gewitter viel rüber; bald schnell kühlt und regnet es und bald scheint wieder die Sonne. Durch das viel Regenwetter in den letzten Tagen sind die beiden Flüsse Kocher und Bart sehr gewachsen und an vielen Stellen über ihre Ufer getreten.

A m 20. Nov. Am 20. d. M. gieng ein lediger 47 Jahre alter Mann, Fleischer nach Seltingen. Guntlingen etc. zu tragen. Vormittags von Thuningen fort, kam am gleichen Abend um 6 Uhr nach Schura, wo ihn ein eingetretenes Schneegestöber vom Wege abtracht, der ihn circa um 9 Uhr wieder nach Schura zurück nach dem er drei Stunden lang in der Irre umhergelaufen und hat in einem Hause um Wehlung des rechten Wegs, welches auch geschah, nach etwa 1/2 Stunden kam er abermals retour mit dem Bemerkten, daß er den rechten Weg verlor, es würde ihm gerathen über Nacht zu bleiben, worauf er erwiederte, das Schneegestöber habe nachgelassen, er finde den Weg schon, wenn er wieder auf der Straße sey, man zeigte ihm den Weg, und er gieng auf der Straße nach Thuningen zu fort. Am andern Morgen, Freitag den 21. d. M. wurde in Thuningen angezeigt, daß der Mann auf der Straße zwischen Schura und Thuningen erstoren liege. Als man an Ort und Stelle kam 1/2 Stunde vom letztem Orte entfernt, lag derselbe leblos am Rand der Straße in folgender Stellung mit dem Gesicht auf einem Steinhaufen, und dabei eine Blutlache, welche aus Mund und Nase gekommen. Da man ihn erkeint Augenblick keine andere Verletzung, außer einer Reiben Contusion am Stirnbein fand, wo der Kopf auf einen Stein aufschlag, so glaubte man, es möchte der Verunglückte auf den Steinhaufen gefallen, dort verunstaltet liegen geblieben, und so durch die Einwirkung der Kälte seinen Tod gefunden haben, es konnte dieses um so mehr vermutet werden, da man an der Stelle wahrnahm, daß er in den Straßengeaben gekommen und von dort bahn auf den neben dem Graben liegenden Steinhaufen hingefallen sey. Bei der

Mitt heute Vorgekommene Sektion ergab sich ein anderes Resultat: man fand auf der linken Schulter eine Schußwunde von 19 Schrotk, welche mehrere Rippen zerquetschten, in die Brusthöhle eindringen und die Lunge und größeren Blutgefäße der Brusthöhle verletzten; mehrere von den Schrotk getroffen das Zwerchfell, drängen in die Bauchhöhle hin, wo die Leber mehrere theils größere, theils kleinere Verletzungen zeigte. Der Schuß muß in unmittelbarer Nähe des Verunglückten abgegeben worden seyn, und zwar auf der Straße, da nirgends Spuren von Fußstapfen abseits derselben entdeckt werden konnten. Es ist hier offenbar ein Verbrechen verübt worden, ob aus Unvorsichtigkeit durch Wilderei, oder auf andere Art, das ist noch im Dunkel; Raubmord scheint es nicht zu seyn, da der Getödtete noch etwas über 7 fl. in dem zugewandenen Geldebeutel in der Westentasche hatte. Möge es der umsichtigen Untersuchung unseres Bezirksrichters gelingen, die Freierhand an den Tag zu bringen. (St. A.)

D i e S a k t e der vorliegenden Woche, welche auf dem Schwarzwald und auf den Gebirgshöhen des Albuches und Gärtelsfeldes am 18. d. unter Null gefallen war, hat in der letzteren Gegend 2 Dufner gekostet. Bei dem Hofe Oberhöf bei Heidenheim wurde ein junger Mensch von 18 Jahren vom Schneegestöber überfallen, und erlag der Kälte und den wirbelnden Eisstößen, bloß 80 Schritte vom Hofe entfernt, fand man seine Leiche. Ähnlich vergieng es einem armen Familienvater des Gärtelsfeldes, der in eine der Thalmühlen sich begeben wollte, und bei leerem Wagen im kalten Schnee sein Grab fand.

A m 20. November waren es 38 Jahre, daß die Akademie zu Heidenheim gegründet worden ist, und dieses Jahr ist es auch, wo sie die meisten Studierende seit der Zeit ihres Bestehens zählt, nämlich 143, und zwar 101 Ausländer und 42 Inländer, wovon 94 Ausländer und 32 Inländer die Landwirtschaft, die übrigen die Forstwirtschaft studiren.

**B a c n a n g. Naturalienpreise vom 26. Nov. 1856.**

Fruchtgattungen.	Hocher.		Mittel.		Niederh.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kerner 88.	7	40	7	11	6	48
2 Dinkel 88.	7	40	7	11	6	48
3 Roggen 88.	7	40	7	11	6	48
4 Weizen 88.	7	40	7	11	6	48
5 Gemischtes 88.	7	40	7	11	6	48
6 Gerste 88.	7	40	7	11	6	48
7 Einkorn 88.	7	40	7	11	6	48
8 Haber 88.	7	40	7	11	6	48
9 Simrius Weichhorn 88.	7	40	7	11	6	48
10 Akerbohnen 88.	7	40	7	11	6	48
11 Wicken 88.	7	40	7	11	6	48
12 Erbsen 88.	7	40	7	11	6	48
13 Linsen 88.	7	40	7	11	6	48
14 Kartoffeln 88.	7	40	7	11	6	48
15 Verkauf wurde für 1780 fl. 44.						
16 8 Pfund gutes Kernerbrod 88.						
17 Geröstetes Kernerbrod 88.						

Ercheint jeden Samstag und Freitag, in einem Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Badlingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich  
**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

**Nro. 97. Dienstag den 2. Dezember 1856.**

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

**Backnang. An die Gemeinde- und Stiftungsräthe. (Die Einholung der Genehmigung der Aufsichtsbehörden zu beschließen betreffend.)**

Es ist neuerdings von der K. Kreisregierung mehrfach ausgestellt worden, daß Beschlüsse der Gemeinde- und Stiftungsraths-Collegien, welche einer Genehmigung der Aufsichtsbehörden bedürfen, verspätet an die höhere Behörde vorgelegt wurden. Das Oberamt sieht sich deshalb veranlaßt, den Gemeinde- und Stiftungsräthen die §§. 65, 66, 67, 146, 147 und 148 des Verwaltungs-Edicts und Art. 10 des Gesetzes vom 17. Sept. 1853, betreffend die Verhältnisse der zusammengesetzten Gemeinden, in welchen die Beschlüsse, die der Genehmigung der Aufsichtsbehörden bedürfen, namentlich aufgeführt sind, in Erinnerung zu bringen, unter dem Anfügen, daß der Vollzug solcher Beschlüsse vor erhaltener Genehmigung der Aufsichtsbehörden durchaus unzulässig ist, weil sie, so lange diese Genehmigung fehlt, ohne rechtliche Wirkung sind. Da den geistlichen und weltlichen Vorständen der genannten Collegien der Vollzug der Beschlüsse obliegt, so sind diese für Verfehlungen gegen jene gesetzlichen Vorschriften zunächst verantwortlich und sie werden sich daher künftig durch genaue Einhaltung der allegirten Vorschriften vor Nachtheil und Rügen selbst zu wahren wissen. Diese Vorschriften sind in einer der nächsten Sitzungen der Gemeinde- und Stiftungsräthe zu verlesen, und ist den Rechnern dabei besonders zu eröffnen, daß ihnen nach dem Gesetz nicht gestattet sey, Zahlungen auf Beschlüsse, welche einer Genehmigung der Aufsichtsbehörden bedürfen, zu machen, ehe diese Genehmigung erfolgt sey. d. J. einzusenden.

Den 28. Novbr. 1856.

Königl. Oberamt. Gemeinsh. Königl. Oberamt.  
 Hörner. *Hörner, Meyer.*

**Backnang.** Durch oberamtliches Erkenntniß vom Heutigen wurde die Gemeinde Unterweissach mit den dazu gehörigen Parzellen von der III. in die II. Klasse versetzt, was öffentlich bekannt gemacht wird.  
 Den 25. November 1856.  
 Königl. Oberamt.  
 Hörner.

**Backnang.** Die Schultheißenämter werden angewiesen, wählbar bis zum 10. Dezbr. d. J. berathlich hierher anzugehen:

- 1) Wie viele Heirathen in dem Zeitraume vom 1. Dezbr. 1855 bis 30. Nov. 1856 in ihren Gemeinden geschlossen wurden, was unter Rücksprache mit dem betreffenden Pfarramt zu erheben ist.
  - 2) Wie viele in der Gedächtniszeitperiode bei den Gemeindebehörden angebrachte Heirathgesuche auf Grund des Gesetzes vom 5. Okt. 1852 abgewiesen wurden.
  - 3) Welche der Abgewiesenen Recurs an das Oberamt ergreifen haben.
- Dieser Bericht ist künftighin auf dem 1. Dezember zu erstatten.  
 Den 29. November 1856.  
 Königl. Oberamt. Hörner.

**B a d n a n g.** An die Schultheißenämter des Bezirks.  
 Alle Pfleger der Notariatsbezirke Badnang und Murrhardt, deren Rechnungen für das vergangene Jahr abgehört worden sind, werden hiermit aufgefordert, sich über die Erledigung des Abhör-Recesses bis zum 20. Dezember d. J. bei unterzeichneter Stelle auszuweisen, wofürigenfalls die angeordneten Strafen unmaßsächlich angelegt werden.  
 Die Schultheißenämter haben aus den Pflegern zu eröffnen.  
 Den 29. November 1856.  
 Königl. Oberamtsgericht.  
 Frölich.

**B a d n a n g.** Die durch den Dirigenten des Civil-Senats des O. Gerichtshofs in Esslingen richtig gestellte Specialliste der aus dem Oberamtsbezirk für das Jahr 1857 bestimmten Geschworenen ist 14 Tage lang auf der Oberamtsgerichts-Canzlei zu Jedermanns Einsicht aufgelegt.  
 Den 1. Dezember 1856.  
 Königl. Oberamtsgericht.  
 Frölich.

**Spiegelberg.**  
**Gläubiger-Aufruf.**  
 Wer an die kürzlich verstorbene Witwe des Webers Johannes Hütter von Spiegelberg eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, solche binnen 10 Tagen hier geltend zu machen.  
 Murrhardt, den 26. November 1856.  
 Königl. Amtsnotariat.  
 Häder.

**Spiegelberg.**  
**Brennholz-Verkauf.**  
 Das unterzeichnete Rentamt verkauft aus dem autsherrlichen Walde Fröhwald im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung am Freitag den 5. Dezember d. J. von Morgens 9 Uhr an: 18 Klafter Buchenhof und 1800 dergl. Wellen. Zusammenkunft auf dem Charlottenhof.  
 Den 24. November 1856.  
 Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt.  
 Maier.

**B a d n a n g.**  
**Geld-Anlehen.**  
 Gegen gefällige Sicherheit 312 fl. Stiftungspflege.  
**B a d n a n g.**  
**Geld-Anlehen.**  
 Die Kasse des Schulfonds hat 40 fl. auszuliehen.

**B r u c h.**  
**Geld-Antrag.**  
 Bei Unterzeichnetem liegen gegen gefällige Sicherheit 600 fl. Pfandpfandbriefe zum Ausleihen parat.  
 Pfleger Gottlieb Stiefer.

**Räsbach. (Geld-Antrag.)**  
 Bei Unterzeichnetem sind 150 fl. Pfandpfandbriefe gegen gefällige Sicherheit auszuleihen.  
 Pfleger Johann Mühl.

**B a d n a n g.**  
**Althea-Stängelchen.**  
 ein vorzügliches Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Brustverschleimung etc., habe in frischer Sendung erhalten und empfehle solche zu geneigter Abnahme.  
 12 und 12 fl. per Schachtel.  
 C. Weissmann.

**Mittwoch G. Jung.**  
  
**M. Mittwoch Kumberger.**

**B a d n a n g.** Circa 80 Centner Alee-futter, 3 schmale Weibstühle, 2 Schnellladen nebst Schützen und Geschirr, verkauft um billigen Preis.  
 Johs. Springer, senior.

**B a d n a n g.**  
**Feinen Spinnhanf**  
 bester Qualität, empfiehlt  
 Adwlg. Duff,  
 Keller-Oberjunfmeister.  
 Die Prüfung zur Aufnahme in das Meisterrecht der Schreiner, Glaser, Dreher und Kammmacher, Junst wird am Mittwoch den 10. Dezember d. J. vorgenommen.  
 Die Bewerber haben sich unter Vorlegung der erforderlichen Urkunden, spätestens bis 8. Dezember bei dem Oberjunfmeister, O. L. H. anzuwenden.  
 Junstvorstand.

**Bekanntmachung.**  
 Die unterzeichneten Fabriken setzen hiermit die berechneten Consumenten ihres Fabrikats in Kenntniß, daß, nachdem die Preise der rohen amerikanischen auf das Doppelte und selbst darüber gestiegen sind und die deutschen Tabake beinahe nicht minder hoch im Preise stehen, sie dadurch genöthigt wurden, mit ihrem sämmtlichen Fabrikat um einige Kreuzer per Pfund aufzuschlagen.  
 Stets an dem Grundsatz festhaltend, die gute, preiswürdige Qualität ihres Fabrikats ganz unverändert wie früher zu liefern, bitten die Unterzeichneten um die Fortdauer des ihnen früher geschenkten Wohlwollens und der Gewogenheit.  
 Den 1. Dezember 1856.

**B e r l i n g e n.**  
**Zugelaufener Hund.**  
 Vor 14 Tagen ist mir ein großer, schwarzer Schäferhund zugelaufen; derselbe hat rothe Dupfen über den Augen, und ein lebernes Halsband mit einer messingenen Schnalle an.  
 Jakob Schab, Gutsbesitzer.

**S o h n w e i l e r.**  
**Zugelaufener Hund.**  
 Am Samstag den 22. November hat sich bei der Adam Häupter's Witwe ein grauer Tigerhund mit langer Haaren eingestellt, welcher von dem Eigenthümer gegen Erjas der Kosten abgeholt werden kann.  
 Schultheiß Maier.

**B a d n a n g.**  
**Wollweber-Gesuch.**  
 In meiner Weberlei finden noch mehrere Baumwollweber, welche auf Kleiderzeuge geübt sind, Beschäftigung.  
 Jac. Geiler, Sohn.

**G r o s s p a c h, Oberamt Badnang.**  
**Delmühle und Güter-Verkauf.**  
 Durch den Tod meiner Gattin sehe ich mich veranlaßt, meine sämmtlichen Liegenschaften, dem Verkauf auszusetzen.  
 Dieselben bestehen in einem 2stöckigen Wohnhaus, worin im unteren Stock eine Delmühle und Gänsefärberei, so wie ein Hirsenstroh- und Weichstroh-Mahlstein eingerichtet sind.  
 Sämmtliche Werkzeuge werden durch Wasserkraft betrieben.  
 Einem Schwein mit Viehstall, unter der Scheune ein gewölbtes Keller, worin sich 12 und 10 Cisternen dreifachen Schweiß und Gießgöbeln und bedeckte Wasch- und Dackhaus, so wie auch

**B a d n a n g.**  
**Empfehlung.**  
 Der Unterzeichnete empfiehlt sich in Anfertigung von Stiefeln und Schuhen in und außer dem Hause unter Zusicherung der reellsten Bedienung.  
 Carl Haller, Schuhmacher, wohnhaft hinter der Post.  
**B a d n a n g.** Von dem  
**Gesetz über die Einführung einer kürzeren Verjährungsfrist**  
 habe ich noch eine Anzahl Exemplare, die ich zu 2 kr. pro Exemplar abgeben.  
 J. Berthold.

**Gebrüder Seget in Comstätt.**  
**Gebrüder Bürglen in Ulm.**

Circa 5 Mrg. Acker und Wiesen, von welchen die meisten das Gebäude umgeben.  
 Sämmtliche Liegenschaft ist waisengerichtlich taxirt zu 3600 fl. und ist waisengerichtlich verkauft.  
 Auf dem vorbezeichneten Arealen kann ein thätiger Mann sein reichliches Auskommen finden. Etwas Liebhaber können täglich Einsicht davon nehmen und mit mir einen Kauf abschließen, wobei bemerkt wird, daß ich  
 Dienstag den 23. Dezember d. J. um 11 Uhr einen öffentlichen Aufstreich im hiesigen Rathhause vornehmen lassen werde, wozu Kaufslustige höflich eingeladen werden.  
 Den 25. November 1856.  
 Jakob Beller.

**G e l d - A n t r a g.**  
 Aus meiner Pfandmännlichen Pflegschaft habe ich gegen gefällige Sicherheit 200 fl. zum Ausleihen parat.  
 Pfleger Jakob Seget.

**G e l d - O f f e r t.**  
 300 fl. Pfandgeld hat gegen doppelte Sicherheit zum Ausleihen parat.  
 Adam Goldberle.

Bei J. Berthold in Badnang sind nachstehende Tabellen für die wohlbl. Schultheisenämter zu haben:

- a) Verzeichnisse über die Weberbergung der Fremden in Gasthäusern.
- b) Dergleichen über die Weberbergung der Fremden in Privathäusern.
- c) Verzeichnisse fremder Diensthöten.

Vertheilung (Fortsetzung.)

„Was soll das bedeuten?“ fragte der Oberst, der sich überrascht erhoben hatte.

„Herr Oberst, bekennen Sie nur, daß Sie auf die Schwäche der armen Emilie bauend, hierher gekommen sind; aber statt Emilien treffen Sie die Freifrau von Grischheim, die Mutter des verschmähten Ignaz, den näher kennen zu lernen Henriette nicht einmal der Mühe werth hielt. Sie werden mir antworten, daß Sie das Glück Ihrer Tochter im Auge gehabt haben — auch ich bin für das Glück meines Sohnes besorgt, denn Ignaz liebt Ihre Tochter, wie ich einst liebte. Und wen ziehen Sie ihm vor? Einen Menschen, den man für einen Abenteuerer halten muß, der Nichts für sich hat, als ein großes Vermögen, dessen Quelle Niemand kennt. Jetzt steht eine doppelte Feindin vor Ihnen: die betrogene Geliebte und die schwer gekränkte Mutter. Das Schicksal ist mir günstig in dem Kampfe, zu dem ich herausgefordert bin, es gibt mir heute noch durch Sie selbst eine mächtige Waffe in die Hand — wissen Sie denn, mein Herr, das Papier, in dessen Besitz zu sein Sie sich übermüthig rühmten, dasselbe Papier, das mich zu einer arglistigen Heuchlerin stempeln sollte, ist mit jenen Papieren gestohlen, die ich bereits der Behörde überliefert habe.“

Wie vom Blitze getroffen zuckte der Oberst zusammen.

„Sie werden nach Beweisen fragen?“ fuhr die aufgeregte Dame fort. Die Acten des Criminalgerichts enthalten eine Quittung über 24,000 Thlr., die für Einlösung eines Ehrenscheins des Obersten von Eppstein gezahlt sind. Sie sehen, mein Herr, daß der Baron von Nienstedt nur so lange Ihr Freund war, als er Ihr Geld nicht gebraucht. Die Noth besetzte seine Freundschaft, er gab Ihr Papier aus den Händen, unbekümmert, was daraus werden würde.“

„Es ward ein Mittel, mich zu verderben!“ murmelte erschüttert der Oberst. „Gnädige Frau, mein Geschick liegt in Ihrer Hand.“

„Wie das der armen Emilie einst in der Ihrigen lag.“

„Ich versuche es nicht, mich zu rechtfertigen, denn ich würde nur Vorurtheile anführen können,

die mich in meiner Jugend leiteten. Damit Sie mich aber nicht für schuldig strafbar halten, bekenne ich Ihnen, daß meine Ehe eine unglückliche war. Ich habe viel gelitten — erhöhen Sie das Leid meiner alten Tage nicht, indem Sie mich zwingen, ein Zeugnis gegen den Gatten meiner Henriette abzulegen, und eine wirklich glückliche Ehe zu zerstoren. Nehmen Sie die Hälfte meines Vermögens und erklären Sie, daß Ihr Akt auf einem Irrthum beruhe. Der Fürst wird gegen einen Prozeß niederschlagen, der seinen Adel compromittirt.“

„Also mit Gelde wollen Sie die lange Pein meines Lebens bezahlen?“ rief mit Bitterkeit die Freifrau.

„Nein, o nein! Sie sehen uns nur bereit zu einer Entschädigung dessen, was Ihnen ein leichtsinniger junger Mensch genommen hat.“

„Zählen Sie nicht auf meine Nachsicht,“ rief die Freifrau; „ich habe mich geschworen, meine Rache zu fühlen!“

Der Oberst trat zu ihr und ergriff ihre Hand. „Emilie,“ sagte er bittend, „mein Haar ist bereits ergraut und mein vergangenes Leben bitter mit nur traurige Erinnerungen — über unsere Liebe hat ein Unglücksstern gewaltet, lassen Sie die Freundschaft des Alters an die Stelle der Jugendneigung treten, lassen Sie uns, die wenigen Jahre, die uns noch bleiben, einem ruhigen Glücke weihen! Emilie, es gibt einen Gott, der die guten Handlungen belohnt!“

Bewegt ließ sich der Greis auf ein Knie nieder. In den Augen der Freifrau erschienen Thränen.

„Adalbert! Adalbert!“ stammelte sie, indem sie sich hinabneigte.

Doch plötzlich fuhr sie wieder empor und trat von dem Knienden zurück. In ihren Zügen drückte sich wieder eine herbe Bitterkeit aus.

„Sinnlos, sinnlos!“ flüster sie ätternnd. „Ich darf diese Eiden nicht küssen! Soll ich mich zum zweiten Male betrogen lassen? Die Liebe hat mich betrogen, die Freundschaft, wenn sie möglich ist, wird mich betrügen!“

„Emilie, ist das Herz des Weibes härter als das des Mannes?“

„Mann, Du hast mich zu dem gemacht, was ich bin!“ rief sie mit tonloser Stimme. „Jetzt nähert Du Dich mir, weil es Dein Vortheil erfordert — warum erinnerst Du Dich meiner nicht, als Deine Gattin gestorben war, als mich der Tod des Freiherrn zur Witwe gemacht hatte? Ah, ich lese es in Deinen Zügen.“ flüster sie ganz leise: „Du glaubst dem Gerüchte, daß ich ein Verbrechen begangen habe. Adalbert, sandest Du keine Entschuldigung für mich, keine?“

„Emilie!“ rief zusammenbebend der Oberst. „D, ich habe Dir Nichts verrathen,“ fügte sie hinzu, indem ihre glühenden Blicke den immer noch Knienden durchbohren zu wollen schienen; „aber ich schleudere den Vorwurf auf Dein Gewissen zurück, den Du nicht auszusprechen wagst. Martere Dich ab in Vermuthungen, Eitelkeiten, und wenn Du den Muth hast, an die Wirkungen Deines Verrathes

zu glauben, wie sie die das Gewissen vorplegelt, so klage mich an!“

„Der Wagen des Herrn Obersten soll vorfahren!“ befahl die Schlossherrin mit fester Stimme.

Dann grüßte sie kurz und kalt, und verließ den Saal.

Nach einigen Minuten erschien der greise Oberst in dem Hofe; schwankend wie ein Kranker bestieg er seinen Wagen.

Gegen Abend kam der Oberst auf Nienstedt an. Kaum hatte er sein Zimmer betreten, als Heiligenstein erschien; er brachte die Nachricht, daß Ludwig's Zustand sich verschlimmert habe.

Auch seine übrigen Angelegenheiten sehen sehr schlimm!“ sagte der Oberst. „Wir haben es mit einer unverföhlichen Feindin zu thun, die alle zu unserm Verderben erforderlichen Mittel besitzt.“

Wie wir wissen, war Heiligenstein Zeuge gewesen, als Ludwig dem Obersten den Ehrenschein übergeben hatte. Der Greis nahm keinen Anstand, die Mittheilungen der Freifrau in Betreff dieses verhängnisvollen Papiers dem Freunde zu eröffnen. Er verschwieg auch nicht, daß er zu einem Zeugnisse gegen den Baron gezwungen werden könne. Beide Männer glaubten an das Verbrechen, aber keiner wagte es auszusprechen. Um den Greis zu trösten, zog Heiligenstein die Handlung des verstorbenen Barons von Nienstedt in Zweifel und hielt die Angaben der Freifrau nur für Drohungen. Da Ludwig's Zustand eine Gemüthsstörung nicht erlaubte, beschloß man einige Tage zu warten, ehe man ihm die neue Wendung der Dinge mittheilte und die nothwendigen Aufklärungen von ihm forderte. Henriette, die um den Zustand ihres Gatten in der peinlichsten Besorgniß war, sollte vor der Hand noch Nichts erfahren. Am folgenden Tage ritt Heiligenstein zu dem Gute der Freifrau; man sagte ihm, daß sie verreist sey, er kam unverrichteter Sache zurück. Nun zog man einen geschickten Advokaten in das Geheimniß. Der Rechtsgelehrte erklärte Nichts thun zu können, wenn ihm kein Client keine Anhaltspunkte zur Vertheidigung lieferte, das heißt, wenn er keine Auskunft darüber lieferte, wie er in den Besitz der Papiere gekommen sey, und vorzüglich des Ehrenscheins, dessen Empfang der Oberst nicht abschwören könne. Eine Klage wegen Erbbrechung des Secretärs dürfe man nicht erheben, da dies ein Zugeständniß seyn würde. Um diese Zeit kam eine Ladung des Gerichts. Der Advokat reichte ein Krankheitsattest ein. Nun drang man in Bob, man versuchte List und Gewalt — Alles blieb vergebens. Der Mulatte setzte heimlich seinen Herrn von Allem in Kenntniß, was vorging.

Der Oberst konnte den peinlichen Zustand der Ungewißheit nicht mehr ertragen; er kannte die Liebe Ludwig's zu Henrietten, und in der Voraussetzung, daß er ihren Bitten nachgeben würde, wehrte er sie in das schreckliche Geheimniß ein. Die junge Frau schauerte zurück, aber sie zweifelte nicht an der Unschuld ihres Mannes.

„Es muß seyn, um unsere Ehre zu retten,“ sagte sie; „ich werde mich des traurigen Auftrags unterziehen.“

Denselben Abend trat sie in das Krankenzimmer. Bob saß am Bette seines Herrn. Bei dem Erscheinen seiner Gattin, obgleich es täglich um diese Zeit erfolgte, zuckte der Kranke leicht zusammen.

Henriette ertheilte dem Kammerdiener einen Auftrag, um ihn zu entfernen. Bögernd verließ der Mulatte das Zimmer.

Ludwig, begann die junge Frau mit gepresster Stimme. „Du hast viel gelitten, und leidest noch — Du willst mich nur trösten und stellst Dich stärker, als Du bist.“

„Hege keine Besorgniß, meine Geliebte!“ antwortete unruhig der Kranke. „Ich bin ja noch jung, mein starker Körper widersteht der Krankheit.“

Sie ergriff zärtlich seine Hand.

„Und dennoch hegt meine Liebe große Besorgnisse!“

„Frage den Arzt, Henriette, er wird sie verschweigen.“

Ludwig, Dein Leiden ist ein moralisches — glaube mir, es konnte Deiner lebenden Gattin nicht entgehen! Habe ich nicht die Pflicht, selbst das Recht, Deine Leiden mitzutragen? Und Du schließt mich aus, duldest allein — fast möchte ich Dir Vorwürfe machen!“

„Was ist das? Was ist das?“ flüsterte bestürzt der Baron.

„O, Verzeihung, mein lieber Freund, ich kann nicht länger schweigen, ich muß Dich an Deine Pflicht erinnern!“ (Schluß folgt.)

Das Certificaten- oder Promessen-Spiel.

Wenn schon das Lotteriespiel im Allgemeinen bedenklich und gefährlich ist, dann steht's um das Certificatenspiel noch viel schlimmer. Die Certificate werden nicht von Regierungen, sondern von Privatpersonen ausgegeben und an Leute zu bringen gesucht, die mit den Spielarten wenig oder nicht bekannt sind. Die Adressen werden den Adressbüchern, Zeitungsannoncen u. dergl. entnommen, sowie durch Geschäftsreisende, Soldaten u. aufgetrieben, welche letztere nicht selten für ein paar Groschen ihre ganze Heimathsbekanntheit in die Hände der Verkäufer liefern. Für die nächste am 30. d. M. stattfindende Serienziehung der bairischen Anlehenslotterie sind vielleicht schon über 12 Mill. Certificate à 2 Thlr. ausgegeben. Wenn man nun bedenkt, daß dies jährlich vier Mal geschieht und daß dies Alles schon 12 Jahre hindurch geschehen ist, so weiß man wahrhaftig nicht, worüber man eigentlich staunen soll, ob über die Aussteller der Certificate, oder über die Abnehmer! Zum Erbarmen ist's, wie oberflächlich Viele lesen; denn in den Certificaten steht ganz deutlich: „Inhaber dieses Certificats erhält, falls bei der am . . . stattfindenden Serienziehung seine Nummer herauskommt,

eine Originalobligation, w. h. eine beliebige Obligation und wertes nicht. Und doch heißen selbst Schulmeister, Geistliche, ja Kaufleute und Bankiers den Röber an. Was in den Certificaten, den beigefügten Plänen, Erklärungen und Geläuterungen noch mehr steht, ist vom keinem Belang; denn mit den Certificaten steht keine Regierung, kein Haus Nothschild, keine Schuldentilgungskasse und natürlich auch kein Gewinn in Beziehung.

Hier der wahre Sachverhalt der Certificate. Zur Erörterung diene das badische Anlehen von 14 Millionen Gulden. Dasselbe ist eingetheilt in 8000 Serien von zusammen 400,000 Obligationen à 35 fl. Bei der am 30. d. künftigen Monats Ziehung werden 20 Serien gezogen. Jede Serie bestimmt 50 Loose, welche Ende Dezember ausgespielt werden. Mit diesen Loosen haben die Certificate durchaus nichts zu thun; denn die Certificate sind auf die Seriennummern ausgestellt, nicht auf die Loosenummern. Und dies erklärt hinlänglich die Naivität der Käufer. Ob kommt von einem Certificateverkäufer keine einzige Serie heraus. Geht es aber wirklich einmal, dann erhält der Käufer vielleicht, — vielleicht ein, aber beliebigeres 35 fl. Loos, das er sich eben Augenblick kaufen kann, ohne daß es nötig hätte, alljährlich 8 Thaler (es werden nämlich in der Regel wenigstens 4 Certificate genommen) zum Fenster hinauszuwerfen. Er kann auch im besten Fall nur ein beliebiges Loos erhalten, weil der Verkäufer die in den Serien herausgekommenen Loose gar nicht haben kann; er müßte ja sonst alle 400,000 Loose haben. Auch würde er keine davon verschaffen können; denn wer wollte denn ein solches hergeben? Und wenn er selber eins besäße, so würde er es schon für sich behalten, und dem Käufer mit vermeintlichem Anstand überlangte, den Rücken kehren und sagen: Guten Morgen, mein Bester, lesen Sie doch gefälligst einmal ein Certificat erst ordentlich durch, — da werden Sie finden, daß Sie bei mir nichts zu holen haben. (Vorsetz.)

**Tages- Ereignisse.**

Berlin, 29. Nov. Der König tritt heute die beiden Häuser des Landtages in Person. Die Thronrede spricht sich zuvörderst mit Genehmigung über die beständige Lage des Landes und über die Thätigkeit in den Gewerken aus. Das Bestreben der Regierung gehe dahin, den Aufschwung des Landes durch weitere Ausbildung der öffentlichen Verkehrsanstalten zu unterstützen. Als Geschenkwerke werden verheißen: Feststellung provincialrechtlicher Verhältnisse, Verbesserung im Oberverwaltungsrechte. Der Etat über den Staatshaushalt werde die Hülfsgelder des Staats als wachsend erweisen; doch dürften mehrere die für zukünftigen dringenden Bedürfnisse nicht länger unberücksichtigt bleiben. Eine Vertheilung der Staatseinnahmen sey unerlässlich. Über die Verwendung des noch verbleibenden Bestandes der letzten Anleihe wird eine Vorlage verheißen. (E.)

Theil davon werde zur Deckung der Mehrkosten bestimmt, welche durch die Aufrechterhaltung der gesetzlich angeordneten dreijährigen Dienstzeit entstehen dürften, die wichtige Rücksichten gebieten.

Auf die auswärtige Politik übergehend, spricht die Thronrede die Hoffnung aus, daß der Friede auf unserem Welttheile, namentlich dem Vaterlande, uns erhalten bleiben werde. Als Mitunterzeichner der europäischen Verträge werde der König an allseitiger Erfüllung feierlich ausgesprochener Verpflichtungen und der völkerrechtlichen Grundsätze festhalten. „Schmerzlich bin ich“, sagte der König, „durch die jüngsten Ereignisse in meinem Fürstenthume Neuenburg berührt worden, wo seit 1848 ein ungelöster Widerspruch zwischen meinem unzweifelhaften Rechte und der thatsächlichen Entwicklung öffentlicher Verhältnisse kreuzt. Männer in der Gewalt brachte. Die Maßregeln, mit welcher ich die Zustände des Fürstenthums im Interesse des allgemeinen Friedens jahrelang behandelte, haben die europäischen Mächte anerkannt. Nach nach dem neuesten bedauerlichen Conflicten und nachdem mein unanfechtbares Recht erst kürzlich durch einstimmigen Beschluß des deutschen Bundes bekräftigt worden, ist es mein Wunsch, durch Verhandlungen mit den europäischen Mächten eine der Würde meiner Krone entsprechende Lösung herbeizuführen. Allein ich darf und werde nicht zugeben, daß meine Langmuth in eine Waffe gegen mein Recht selbst umgewandelt werde. Wie mein Volk überzeugt sein kann, daß ich eine ernste, allseitige Erwägung meiner Pflichten und der europäischen Verhältnisse als Richtschnur meiner fortwährend Schritte festhalte, ebenso fest bin ich überzeugt, daß sollten die Umstände es erheischen, mein Volk in bewährter Treue und treuer Hingebung für die Ehre meiner Krone einstehen werde.“ (S. D. d. S. 3.)

Berlin, 26. Nov. General Dufour ist heute wieder nach Genf abgereist. Als Hauptresultat seiner Mission wird uns als ganz sicher mitgetheilt, es sey dem hohen Deputirten möglich gewesen, dem Kaiser Napoleon dahin zu bestimmen, daß Breuchen um eine Modification seines Besuches um Freilassung der Neuenburger Gefangenen angegangen werden solle. Hr. Dufour rapportirte gestern in langer Audienz beim Herrn Bundespräsidenten über seine Pariser Mission.

Berlin, 25. Novbr. Von Neuenburg aus wird des Bundesrath dringend gebeten, die Occupationstruppen nicht zu reduciren, weil gegründete Befürchtungen da seyen, daß man mit der Befreiung der Gefangenen umgehe. So seyen in der Nacht vom 5. auf den 6. d. sieben bis acht Männer im Mitternacht den nordwestlichen Abhang des Schloßberges sturmgewaltig und erst, als die Schilbswache Feuer gegeben, davon gelausen. Am 3 Uhr Morgens sey der Versuch wiederholt worden und die Nacht wurde in's Gewehr treten, um die Abhängung des Schlosses, wo die Gefangenen sitzen fest zu halten. Verschiedene Hyende, die in Neuenburg seit einiger Zeit sich aufhalten, erregen ebenfalls Verdacht. In einem Dorfe des Kantons Jura sind letzten Sonntag bei einem Hausbrand 4 Kinder in den Flammen umgekommen. (S. D.)

Berlin, 26. Nov. Nach einem Bericht in der hiesigen evangelischen Kirchenconferenz schwächen noch vor kurzem ein einigmal Dahn über 6900 Ehescheidungsprozesse. Die Zahl der Scheidungen sey durchschnittlich 3000. Die Beschränkung der Scheidungsgründe wurde in dem Bericht unter Vorlegung der Gründe gefordert.

München, 28. Nov. Wir haben heute eine Nachricht mitzutheilen, welche allenthalben die größte Theilnahme erregt. Der k. Staatsminister, Hr. v. d. Wörten hatte nämlich gestern Mittag 4 Uhr das Unglück, auf dem von der neuen Maximiliansstraße nach hinter dem k. Hoftheater abwärts führenden Wege, wo trotz der Platte nicht gehet war, auszugleiten und den linken Oberarm zu brechen. Gestern Nachmittag war der Arm bereits wieder eingerichtet, und da der Bruch ein sogenannter glatter ist, so läßt sich eine schnelle Heilung hoffen. Die Kunde von diesem dem Herrn Staatsminister zugefügten Unfall wurde in allen hiesigen Kreisen mit dem lebhaftesten Bedauern vernommen.

Berlin, 23. Novbr. Nachdem schon seit einigen Wochen die k. k. Erlasse eine lebhaft Besprechung im hiesigen „Tagblatt“ gefunden hatten, wobei auch die Grundzüge Heribert Rau's und Uhlrich's eine offene Vertretung fanden, wurde heute eine öffentliche Versammlung gehalten, um eine Rechtsverwahrung an das Oberkonsistorium zu bewahren und der Unterschrift zu unterbreiten. Ein Mitglied der Versammlung sprach in der Uebersetzung aus, eine solche Verwahrung werde keinen Erfolg haben und macht deshalb den Vorschlag, eine Eingabe an den König selbst vorzubereiten, was allgemein Anklage fand. Eine fast komische Episode bildete die schriftliche Vorlage eines hiesigen Anhängers der Swedenborg'schen Lehre, welche die Versammlung aufforderte, sich für die Annahme dieser Lehre zu erklären und dadurch den ersten tüchtigen Schritt zur Vereinigung aller christlichen Confessionen zu thun. Von einer anderen Seite wurde der Vorschlag gemacht, nach vorgängiger Vereinarung mit Gleichgesinnten anderer Städte und nach dem Vorbilde der Dresdener Kirchen- und Pastoral-Conferezen größere Versammlungen von gebildeten Laien zu veranstalten, welche sich zur Aufgabe zu machen hätten, die Katechismuslehre einer gründlichen Revision zu unterstellen und nach dem Standpunkte der vorgeschrittenen Wissenschaft alle unzeitgemäßen Vorstellungen von Teufel, Hölle, Himmel etc. daraus zu entfernen. Die Versammlung zeigte große Geneigtheit darauf einzugehen, und es steht zu erwarten, welche Schritte zur Verwirklichung so weit aussehender Pläne geschehen werden. (R. E.)

Im „Circus Napoleon“ in Paris bewundert man jetzt einen weiblichen Clowen, der wirklich merkwürdige Dinge leistet. Herr Paul de St. Victor, ein Clowen der französischen Presse, liefert von den Kunststücken dieser Dame folgende Beschreibung, die ein entsprechendes Kunststück ist: „Stellen Sie sich eine magere braune Frau vor, mit leuchtenden Augen, hohlen Wangen und schwarzen Haaren, von schunlichem Widerschein, eine jener erotischen Häßlichkeiten, die irgendwo, weit, weit jenseits der Welt, oder in irgend einer Bagade (S) eine Schönheit seyn muß. Sie kommt langsam und schwerhend in einem nachlässig weiten Kleide mit rothen Streifen. Sie wirft sich auf einen Teppich in der Mitte des Circus und nun beginnt sie ihre schmerzlichen Ablebungen. Sie verheißt sich, sie entledert sich, sie legt ihr Bein als Wehrwehr um ihren Hals, sie nimmt ihre Schlüsselbeine wie Spangenhaken von ihren Schultern herab und läßt ihre nach rückwärts gebrochenen Arme den Rücken entlang hängen. Der Hiere, begeisterte, fast schielverwundende Blick, mit dem sie diese erschreckende Bantomime vollbringt, ist noch bestreblicher als diese selbst. Das ist keine Gauflerin, die arbeitet, das ist die Consulnärin einer absonderlichen Religion, welche die Gebräuche einer grausamen Gottheit feiert, die ihre Anhänger leiden sehen will. Ihre Augen blicken, ihre Geberden schwören, ihr Mund verflucht ein schmerzliches Lächeln. Das erinnert an jene indischen Tänzerinnen, die sich vor den Götzenbildern krümmen, an jene Tänzerinnen, welche man auf den persischen Miniaturen, die Brust von Dolchen durchbohrt, auf dem Kopfe tanzen sieht, während der Schah nachdenklich auf einem Haufen voll Holstern sitzt und seinen Bart mit einer von Ringen beladenen Hand streichelt. — Doch das ist nicht Alles. Man bringt ein gläsernes Räßchen in dem kaum ein sorgsam zusammengelegtes Kleid Platz hat. Die Frau kürzt sich auf den Rand des gebrechlichen Gefäßes, sie häumt sich, entledert sich, beginnt auf's Neue ihre geheimnißvollen Geberden und Bemühungen, und mit einem Male sehen Sie diesen scheinbar festgefügte Körper zusammenfallen wie ein Gewebe, dessen Bände gelöst sind und im Durcheinander auf den Grund des Räßchens gleiten. Das ist kein Körper mehr, ist nichts Gewachsenes, ist kein Leben mehr, das ist ein Bündel von losen, zerstreuten, knochbaren Gliedern, zwischen welchen ein Büschel von todtten Haaren wächst wie eine Hand voll Fasergewächse auf den schwammigen Einschnitten eines Weichthieres. Eben so schnell, als sie sich zusammengelegt hat, richtet sich die Frau wieder auf, redt sich zurecht und steht da in einem Stücke, wie ein Stehauf in einer Bierdose. Diese erstaunliche Akrobatin heißt Madame Boulmarch.“

Ein großer Hochzeitzug pilgerte der Elisabethenkirche in Paris zu. Das vornehme Brautpaar wurde in der Sakristei getraut und als die vielen Hochzeitgäste beim Ausgange aus der Kirche eine Gabe in das Becken werfen wollten, war ihnen allen die Börse gestohlen. In der Kirchenhür fanden aber zwei Polizeigenossen, die eine Dame aus der Gesellschaft höflich einluden, ihnen auf die Polizei zu folgen. Dort wurde die Dame untersucht und man fand richtig sämmtliche Geldbörsen bei ihr, die sie während der Trauung den Hochzeitgästen gestohlen hatte.

Paris, 24. Nov. Der Kaiser begnadigte mehrere Straflinge im hiesigen Criminalgefängnisse und befahl die wegen Raubthatbeleidigung verurtheilten Prozesse niederzuschlagen.

**Stuttgart, 26. Novbr.** Graf Wilhelm von Württemberg, ein Bruder des Königs und an eine Prinzessin von Preussen vermählt, hat eine Reise nach Paris angetreten und wird einige Zeit dort verweilen. Er hat, wie er württemberg. General-Lieutenant und Commandeur der 1. Infanteriebrigade ist, auf drei Monate Urlaub genommen. Man vermuthet, Graf Wilhelm, der ein ganz ausgezeichnete Artillerieoffizier ist und schon mehrere Erfindungen in dieser Waffe gemacht hat, beabsichtige außer seinem Wunsch, Paris in seiner jetzigen Gestalt wieder zu sehen und sich am französischen Hofe vorzustellen, mit dem er durch seine Gemahlin nahe verwandt ist, auch seinen Erfindungen im Artilleriewesen in der französischen Armee Eingang zu verschaffen.

**Stuttgart, 28. Novbr.** Die süddeutsche Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, welche neulich das Rebold'sche Geschäft in Heidelberg an sich gebracht hat und ein großartiges Etablissement daraus machen will, der man ferner die Begründung der Zuckerfabrik in Böblingen verdankt, wird nun auch, wie ich schon aus zuverlässiger Quelle vernehme, eine Kammgarnspinnerei in Reutlingen errichten. Welche bedeutende Capitalien dadurch zum Besten der württembergischen Industrien in's Land kommen, dies leuchtet auf den ersten Blick ein. Es scheint aber auch daraus hervorzugehen, daß die Banken und Credit mobiliars denn doch nicht so unwichtig für die Industrie und so verwerflich sind, wie man sie von gewisser Seite darzustellen bemüht war, als von einer württembergischen Landesbank die Rede war.

Die Kön. Leibgarde zu Pferde wird in kurzer Zeit eine ganz neue Kopfbedeckung erhalten. Dieselbe soll in einer Art von schwarzen Bärenmützen von sogen. Turnirfellen bestehen; die Lieferung von 170 Tzakovs dieser neuen Ordnung ist bereits ausgeschrieben.

**Schorndorf, 27. Novbr.** Der in Oberurbach ansässige Gutbesitzer Epüler hat im Laufe dieses Jahres eine Frucht gebaut, welche in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Es ist dies eine eßbare Kürbisart, welche aus Indien eingeführt wurde und theilweise schon längere Zeit in der französischen Schweiz gebaut wird. Herr Epüler erzeugte, auf ungefähr 10 Quadratfuß Boden, an solchen Kürbissen 7 Centner und 17 Pfund. Er mußte für einen Kern Samen einen Gulden bezahlen, ist nun aber erbötig, denselben, soweit es in seinen Kräften steht, zu verbreiten. Die Kürbisse wogen von 45 bis 97 Pfund. Dieselben werden mit Milch gekocht und liefern eine sehr wohlgeschmeckende und nahrhafte Speise. An einem solchen Kürbis von mittlerer Größe hat eine gewöhnliche Familie eine ganze Woche zu essen. Auch dienen diese Früchte als Viehfutter, werden von dem Kinde sehr gut auf die Milchergiebigkeit. Herr Epüler hat übrigens sehr Vieh blüht bis mit den Abfällen bedacht, indem er versichert, er genieße die so erzeugte Speise aus besonderer Liebhaberei und ziele.

Es giebt in nächster Nähe der Bau dieser Frucht im Großhandel zu betreiben und will sie hauptsächlich zum Brauwweinbrennen verwenden.

**A. Donnerstag Adler.**

Da die an gabs zwei junge schöne Schöne  
Süßnerhunde  
verkauft. Apotheker E. J. E. n. o. e. l. a. n. e.

Bäckung. [Prod. = Lare.]  
8 Pfund weißes Kettentrotz  
Ein Kreuzerweid muß wiegen 6 Loth.

**Winnenden. Naturallienpreise vom 27. Nov. 1856.**

Fruchtgattungen.	Hochst.	Mittel.	Niederk.
1. Eshel Kernen	16	—	—
Dinkel	7 31	7 16	7 4
Haber	5 35	5 8	4 58
1. Simri Weizen	1 36	—	—
Gerste	1 20	1 16	1 12
Roggen	1 30	—	—
Gemischtes	1 33	—	—
Einforn	— 48	— 46	—
Erbsen	2 12	1 52	1 36
Linien	2 24	2 11	—
Ackerbohnen	1 44	1 36	1 32
Belschorn	1 40	1 32	1 20

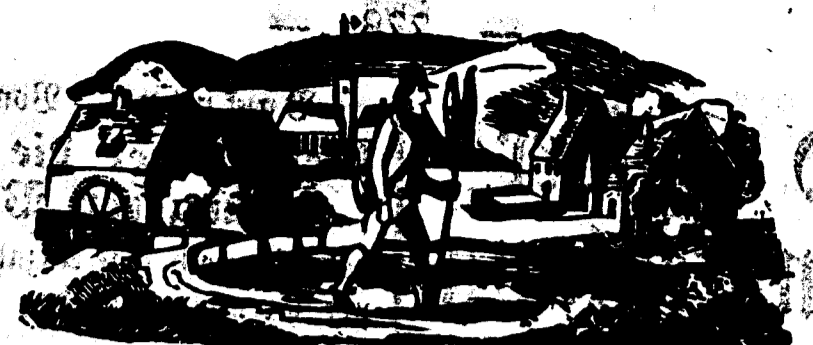
**Hall. Naturallienpreise vom 29. Novbr. 1856.**

Fruchtgattungen.	Hochst.	Mittel.	Niederk.
1. Simri Kernen	2 17	2 10	1 48
Roggen	1 40	1 37	1 33
Weizen	—	—	—
Gemischtes	1 45	1 38	1 30
Gerste	1 22	1 18	1 9
Haber	— 45	— 42	— 38
Erbsen	1 38	1 33	1 30
Linien	—	— 50	—
Ackerbohnen	—	— 28	—

**Heilbronn. Naturallienpreise vom 29. Nov. 1856.**

Fruchtgattungen.	Hochst.	Mittel.	Niederk.
1. Eshel Kernen	18 12	17 46	16 20
Dinkel	8	7 15	5 40
Weizen	17	17	17
Korn	—	—	—
Gerste	10	10	10
Gemischtes	—	—	—
Haber	3 30	3 9	4 30

Escheint jeden Dienstag und Freitag in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 R. 15 Kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 Kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bäckung auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Böblingen, Börsberg, Bellingheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäckung und Umgegend.

Nro. 98. Freitag den 5. Dezember 1856.

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

**Bäckung. Aufforderung.**

Der längst verstorlene Johann Jakob Schmid von Steinberg, geb. den 21. Febr. 1786, hat, wenn er noch am Leben ist, das 70. Lebensjahr bereits zurückgelegt. Es ergeht daher an ihn und seine etwaigen Leibes- Erben die Aufforderung, sich binnen 60 Tagen bei der unterzeichneten Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls ic. Schmid für todt erklärt und sein Vermögen unter seine nächsten Anverwandten landrechtlicher Ordnung gemäß vertheilt würde. Den 29. November 1856. Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

**Steinlieferungs- Accorde.**

Die bestehenden Accorde über Lieferung der Steine zu Unterhaltung der Staatsstraße auf den Markungen Dypenweiler, Reichenberg, Ellenweiler, Daurenlautern und Sulzbach 1. und 2. Distrikt gehen am 30. April 1857 zu Ende und es wird zum Abschluß neuer Accorde eine öffentliche Ausschreibungs-Verhandlung am Freitag den 12. Dezember 1856 Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu Sulzbach stattfinden. Die betreffenden Ortsvorstände wollen dies in ihren Gemeinden bekannt machen. Königl. Straßenbau-Inspection Ludwigsburg. Döring

**Privat-Anzeigen.**

**Bäckung. Roth- und Weißgerber-Bunst.**

Am nächsten Mittwoch den 10. d. Mts. wird die periodische Prüfung zur Aufnahme in das Meisterrecht bei der vereinigten Roth- und Weißgerber-Bunst vorgenommen werden. Die betr. Bewerber haben sich unter Vorlegung der erforderlichen Urkunden bei dem Oberzunftmeister Jakob Breuninger, Georgs Sohn, zu melden. Den 3. Dezember 1856. Obmann Krauth.

**Bäckung. Geschäfts-Empfehlung.**

Ein verehrliches Publikum setze ich hiemit in Kenntniß, daß ich das Tuchgeschäft meines seligen Mannes fortsetzen werde, weshalb ich freundlichst bitte, das ihm geschenkte Zutrauen auch mir ferner zu bewahren zu wollen. Stadtrath Jak. Bürner's Wittwe.

**Eine noch gut erhaltene Puppenküche**

wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Redaction.

**Sohnweiler. Zugelaufener Hund.**

Am Samstag den 22. November hat sich bei der Adam Häuher's Wittwe ein grauer Tigerhund mit langen Haaren eingestellt, welcher von dem Eigentümer gegen Ertrag der Kosten abgeholt werden kann. Schultheiß Mayer.